

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 16 (2003)
Heft: 8

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbrief

Es ist sehr erfreulich, dass sich Hochparterre auch ab und zu mit Brückenbau befasst. Die Ausführungen im Artikel «Vorschrift vor Eleganz» (HP 6-7/03) decken sich allerdings nicht ganz mit jenen in «tec21», Juli 2002. Dort weisen alle Projekte fast 4 Meter hohe Seitenwände und nicht ein filigranes Staketengeländer über einem 50 Zentimeter hohen Konsolkopf auf. Bei so hohen Lärmschutzwänden sollten die Wände eigentlich in die Tragkonstruktion integriert werden. Dies wäre durchaus möglich und die Wände könnten als fantasievolle Fachwerke, innen mit dunkler Schallschluck-Abdeckung und leicht eingefärbtem Glas, in den Maschen integriert werden. Dies ergäbe dann für die Benutzer ein originelles Brückenerlebnis und auch von aussen würde die Brücke ansprechend und viel weniger schwerfällig aussehen. Aber gegen solche unerwünschten Vorschläge haben die Tiefbauämter nicht sachliche, aber wirkungsvolle juristische Abwehrstrategien entwickelt. Christian Menn, Chur

1 ↘ Schnelle Liege

Mit dieser Liege hat Mario Rothenbühler von i-design in Biberist den 2. Preis beim Animago Award gewonnen. Das ist ein Wettbewerb, der «digital content creation» auszeichnet, also Bildermachen auf dem Computer. Rothenbühler hat seinen Entwurf im Computer entwickelt und ihn dann in die Umgebung gesetzt. Er sagt: «Der Knackpunkt war, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den weichen Formen des Möbels und den harten Kanten des lichtdurchfluteten Raumes zu finden.»

2 Schiff Ahoi

Das ist die «MS Zug», das jüngste Passagierschiff, das auf dem Zugersee verkehrt. Es ist schnell, modern und erfreut auch noch das Gestalterauge. Das Besondere an ihm ist: Nicht eine Werft hat es entworfen, sondern die Architekten Manfred Huber und Daniela Saxer von Aardeplan in Baar. Sie behandelten das Schiff gleich wie ein Haus, entwarfen, planten und schrieben europaweit aus. So hat es trotz Architektenbüz nicht mehr gekostet als ein Schiff ab Stange. Was anders ist: Der Kapitän sitzt wie einst bei den Raddampfern wieder ganz oben und nicht vor der Aussicht der Passagiere. Diese sehen durch grosse Scheiben und eine filigrane Reling Wasser und Landschaft vorbeiziehen. Den Zugern gefällt das neue Design ebenso wie der Konkurrenz vom Ägerisee. Sie haben Aardeplan-Architekten auch gleich den Auftrag gegeben, ihre neue «MS Ägerisee» auszustatten.

3 Citterio im Badezimmer

Das ist der silberne glitzernde Beitrag des italienischen Architekten Antonio Citterio für die Sanitärfirma Hansgrohe. So bewältigt er die Strecke zwischen dem Loch in der Wand und der kleinen Fläche, wo das Wasser in das Becken sprudelt. Dieses Stücklein wird von Designern offenbar gerne gestaltet, denn es ist kein Ende der Erfindungen in Sicht. In der Galerie der Armaturen sitzt Citterio denn auch nebst Helden wie Jasper Morrison, Richard Meier, Ettore Sottsass, Dieter Sieger, Michael Graves und selbstverständlich Philippe Starck. Mit seinem Beitrag setzt Citterio auch einen Punkt unter die nun lange gelobte «neue Einfachheit». «Richness in Design» nennt er seine Ambition, umgesetzt in eine plastisch wuchtige Geste samt Kreuzgriffen, die Wasser auch noch sprudeln lassen, wenn wir alt und grau mit zittrigen Fingern den Hahn aufdrehen.

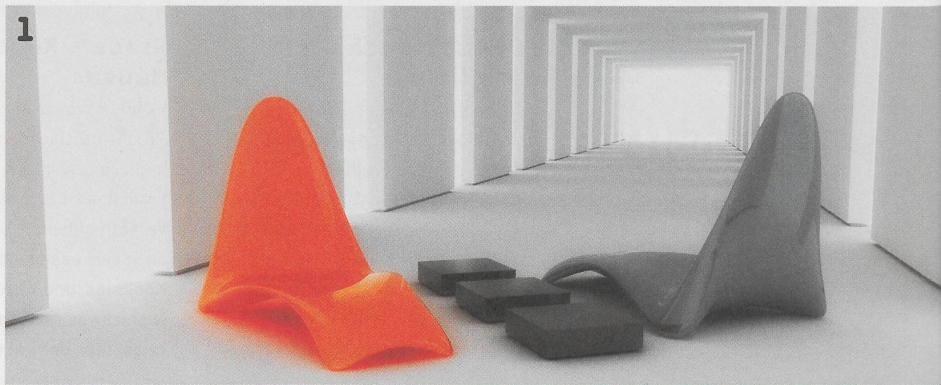


Foto: Guido Baselgia



Foto: Tobias Madörin



Illustration: Sambal Oelek



Foto: Patrick Weyeneth

4 Anstössige Ründihäuser

Zweimal erwähnt Gottfried Semper im zweiten Band des 1863 erschienenen «Stils» schweizerische Baukunst. Unter § 152 (Fachwerk) bildet er die Mühle Manneberg in Effretikon ab, unterschlägt jedoch, dass sie schon 1856 der Nordostbahn hatte weichen müssen. Den § 153 (Blockverband) widmet er dem «Schweizerhaus», das heisst dem guten, alten Berner Oberländer Chalet. Er lobt «die breiten, niedrigen Verhältnisse, das flache Dach, die warme Farbe (...) als Vordergrund des erhabenen, himmelsteigenden, aber etwas kalten Naturbildes». Noch heute, so rühmt er, würde nach denselben «struktiven und dekorativen» Prinzipien gebaut – «mit Ausnahme einzelner Verunstaltungen, wie zum Beispiel der Giebelverkleidungen durch bogenartig ausgeschnittenes Bretterwerk, der gebrochenen, oben abgewalmten Giebel und sonstigen modernen Unfug». Diese «modernen» Stilelemente, die sich übrigens schon 100 Jahre vor Drucklegung des «Stils» auf dem Land auszubreiten begannen, sind bekanntlich typisch für das behäbige Berner Bauernhaus mit Ründi und Krüppelwalmdach. Was mag Semper daran so anstössig gefunden haben?

5 Freilichtkunst

Das ist die Installation «Heimatland» von Urs Gehbauer in einem Kornfeld bei Rapperswil/BE. Sie ist ein Teil der Freilichtausstellung «RAPP – Kunst im ruralen Raum», die 14 Projekte rund um Ackerbau, Viehzucht, Pendlerströme, Dorfleben und Ziegelei positioniert. 18 Künstler aus dem Einzugsgebiet Bern, Biel und Solothurn laden diesen Sommer zu einem ländlichen Kunstspaziergang ein. Auch Bad Ragaz und Vaduz haben eine Freilichtausstellung: Die zweite Triennale der Skulptur, die dieses Jahr an den beiden Orten stattfindet. Unter dem Motto «Stand-Orte» haben 177 Werke von 68 Bildhauerinnen und Bildauern aus 13 Ländern am Rhein neue Standorte gefunden. RAPP: www.projekt-rapp.ch, bis 17. August 2003; Bad Ragatz: esther@hohmeister.ch, bis 2. November 2003

6 Gute Bauten im Kanton Zürich

Das ist der Innenhof der Erweiterung des Schulhauses Scherr von Patrick Gmür Architekten aus Zürich. Zusammen mit dem Sport- und Kulturzentrum Gires in Volketswil von Frei & Ehrensperger Architekten sowie der Wohnüberbauung Stöckenacker in Zürich-Affoltern von Ballmoos Kruker Architekten wurde sie bei der Auszeichnung guter Bauten im Kanton Zürich 2003 als «richtungweisendes Bauwerk» ausgezeichnet. Anerkennungen gingen an den Oerliker-Park (Zulauf Seipel Schweingruber, Baden), das Geschäftshaus Bahnhofplatz Altstätten (Romero & Schäfle, Zürich), die Wohnüberbauung Pflegli-Areal (Gigon Guyer, Zürich) sowie an die Wohnüberbauung Wehrebachhalde (Burkhalter Sumi, Zürich). Ausstellung der prämierten Objekte: Kaspar Escher Haus, Stampfenbachstrasse 15/17, Zürich, bis 1. September

Netzkatalog

Stylepark war ein Pionierunternehmen für Architektur im Internet (HP 10/01). Nun macht sich eine neue Gruppe auf, einen Dienst für Architekten und Designerinnen aufzubauen. Die Architektin Christiana Sauer, die Architekten Nils Becker, Tobias Lutz und Imram Mohammad, die Künstlerin Klaudia Kampa, der Kulturwissenschaftler Peter Kohlhaas, der Typograf Kaspar Mühlemann, die Ingenieure Dieter und Thomas Schumann und die PR-Frau Sylvie Merlo haben www.architonic.com auf die Beine gestellt. Einmal ausgebaut, soll der Service vier Kapitel haben. Im Produktkatalog

stehen die Waren für Innenausbau und Einrichtung, gruppiert nach Herstellern, Designern und Themen. Rund 600 Hersteller werden ausstellen können. Zurzeit sind 400 mit von der Partie. Der Katalog ist ein Informationsstand, kaufen soll man bei den Händlern. Im Designmuseum sind Links zu Auktionshäusern für Designraritäten zu finden; im Kapitel Material Research wird bis August 2003 eine Datenbank für Materialien aufgebaut werden. Im «Tonic Magazine» schliesslich werden ab Herbst Taten und Vorhaben von Architekturbüros und Designstudios publiziert. Die Medienstellen der Hersteller werden hier überdies berichten können, was ihre Brotgeber planen und tun. Ihr Geschäft will die Firma einerseits mit Beiträgen der Hersteller machen, so kostet ein Jahr Netzpräsenz 2000 Euro, andererseits will das «TonicTeam» auch direkte Beratung zum Beispiel für Webprojekte verkaufen. Der Hauptsitz des Unternehmens ist in Zürich, Partnerinnen und Partner sitzen in Berlin und London. 01 450 88 92, www.architonic.com

Alles Gute zum Geburtstag

Ideales Heim, das Schweizer Wohnmagazin, feiert: Seit 75 Jahren erscheint das Heft. Erst unter wechselnden Herausgebern, seit 1995 im eigenen Verlag Archithema. Verlagsleiter Emil M. Bisig hat zum Geburtstagsfest in die Zürcher Labor Bar geladen. Das Gedränge war gross, die Drinks kalt, die Häppchen exquisit. Hochparterre gratuliert, zollt Anerkennung für das Geleistete und wünscht ein langes Leben.

Neue Architekturdozenten an der ETH

Kees Christiaanse wird der neue Professor für Architektur und Städtebau an der ETHZ. Geboren 1953 in Amsterdam studierte Christiaanse Architektur an der TU Delft, wo er 1988 sein Diplom machte. Er war Partner im Office for Metropolitan Architecture (OMA) und eröffnete 1989 sein eigenes Büro in Rotterdam. Mit Peter Berner, Oliver Hall und Markus Neppi gründete er 1990 Astoc Architects & Planners in Köln. Ab 1996 war er Professor für Architektur und Städtebau an der TU Berlin. Christiaanse arbeitete an der Schnittstelle zwischen Architektur und Städtebau und wird als neuer ETH-Professor Mitglied des Instituts für Stadtanalyse und Stadtentwurf und damit des Netzwerks Stadt und Landschaft. Weitere neue Dozenten ab Wintersemester 03: Luigi Snozzi aus Locarno ist der neue Gastprofessor, Conradin Clavuot aus Chur, Jonathan Ferguson und Stephen Bates aus London sowie Nicola Braghieri aus Mailand heissen die neuen Gastdozenten.

Neue Gesichter am Museum

Cynthia Gavranic (34) und Andres Janser (42) sind die neuen Kuratoren am Museum für Gestaltung Zürich. Die Kunsthistorikerin Gavranic war bisher Leiterin des Conix-Museums in Zürich. Andres Janser, ebenfalls Kunsthistoriker, realisierte am Institut gta der ETH Zürich Ausstellungen und war früher Redaktor der Zeitschrift «Archithese». Die beiden Kuratoren sollen als ständige Mitglieder der Programmkommission die inhaltliche Ausrichtung des Museums unter dem Direktor Christian Brändle bestimmen.

Erste Hürde geschafft

Das Parlament von Illnau-Effretikon hat dem Kredit von 3,25 Millionen Franken zum Kauf des Hauses Rikonerstrasse 2 (HP 5/03) zugestimmt. Bis zuletzt war offen, ob die nötige Mehrheit zustande kommt, aber schliesslich ist die FDP kurz vor der Sitzung von Nein auf ein Ja umgeschwenkt. →



→ Doch ob die Stadt das Haus wirklich kaufen kann, werden im Oktober die Stimmbürger entscheiden: Die SVP hat das Referendum ergriffen und die nötigen 900 Unterschriften gesammelt. Das Haus steht an einer strategisch wichtigen Lage für die Entwicklung des Effretiker Zentrums: Hier, im Hinterbüel Süd, soll nach dem Wunsch der Stadt neben dem Einkaufszentrum Effi-Märt ein zusätzlicher Schwerpunkt entstehen.

7 Der Werkbund wandert

Der Werkbund hat Würste auf der Alp Flix im Oberhalbstein gebraten. Mit von der Partie war die Corona des SWB, dessen erster Vorsitzender Martin Albers, die Geschäftsführerin Irma Nosedá und zwei Dutzend Mitglieder. Der Grund: Staatsbesuch in Graubünden, denn die Sektion feierte den 25. Geburtstag – werkbündlerisch, das heisst mit köstlichem Schmausen bei Regina und Sepp Waldegg im «Piz Mitgel» in Savognin, mit einer Nacht der guten Weine, mit Vorträgen anderentags über Landschaft und Planung des Ela Parcs, mit einer Wanderung dahin samt Wurst, Käse und Brot. Politik gabs auch: An seiner Generalversammlung protestierte der SWB mit «bösem Staunen» gegen das Ansinnen des Zürcher Regierungsrates, den für die gestalterische Ausbildung «unabdingbaren Vorkurs» an der HGK Zürich zu schliessen (Seite 11).

8 Abbruchreigen

Der Abbruchreigen in der Moskauer Hotellerie (HP 11/02) geht munter weiter: Das Hotel Minsk ist als nächstes an der Reihe, im Herbst fahren die Baumaschinen auf. An der Stelle des aus Sowjetzeiten stammenden Plattenbaus an der Twerskaja-Strasse, in dem man noch für gut 60 Franken übernachten kann, soll ein Drei- bis Viersternhaus entstehen. Die Architektur findet ihr Heil in der Vergangenheit – wie immer, wenn die Stadtbehörden ihre Finger mit im Spiel haben, und das ist gerade bei Hotelbauten fast immer der Fall. Im Falle des Hotels Moskwa, das der Bürgermeister ebenfalls abreißen und «originaler als das Original» wieder aufbauen möchte (HP 4/03), steht der Abbruchbeginn ebenfalls fest: 15. September. Doch nun wird sich auch die staatliche Denkmalbehörde, sogar auf Ministerebene, einschalten. Obs was nützt, wird sich zeigen: Bereits sechzig staatlich geschützte Baudenkmäler sind in den letzten zehn Jahren dem Moskauer Bauboom zum Opfer gefallen.

9 Sitzen wie in Mexico

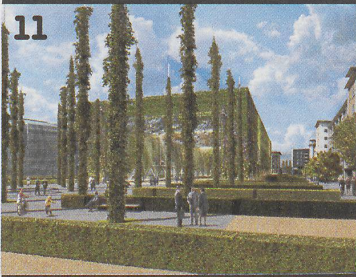
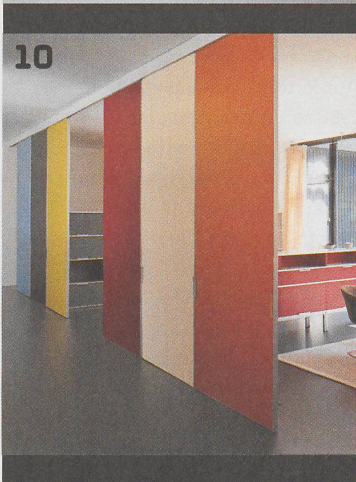
Der Rahmen des Stuhls ist aus Eisen und die Sitzfläche aus Wäscheleine. Ursprünglich aus Mexico, wo ihn jeder Schlosser schweisst und knüpft, wird der Stuhl nun auch in der Schweiz in der Werkstatt «Brändi» in Kriens hergestellt. Der Grafiker Rafi Koch ist dem Stuhl in seinem Urlaub überall begegnet, hat Fotos zurückgebracht und eine Produktionsstätte gesucht. Getauft hat er das Model «Chido», was in Mexico cool heisst. Man muss den Stuhl nicht immer neu erfinden, um gemütlich zu sitzen. «Chido» gibt es in Rot, Blau und Weiss und kostet 250 Franken. www.chido.ch

10 Corbusiers Farben bei Denz

Das ist ein Blick in die Ausstellung von Denz & Co. Büromöbel in Nänikon. Die Firma entwickelt ihr Möbelsystem D3, entworfen von Carmen und Urs Greutmann, laufend weiter. So sind zum Beispiel aus dem Wettbewerb der Stadt Zürich, den Denz mit D3 gewonnen hat, funktionale, ästhetische und ökologische Verbesserungen hervorgegangen



Foto: Orm Bonsma



(HP 10/99). In einem weiteren Schritt spannt Denz mit der Farbenmanufaktur «kt.color» zusammen. Katrin Trautweins Firma stellt auf dem Trümpler-Areal in Uster die Polychromie Le Corbusiers mit den ursprünglichen Pigmenten her. Zusammen mit Andy Malzacher von Denz hat sie 20 Bunttöne aus Le Corbusiers Farbreihe in die Bürowelt übertragen. In der Ausstellung in Nänikon sind die Hintergründe und die legendären Pigmente zu sehen; Büros, Lounge und ein Ruheraum sind in den matt lackierten Möbeln eingerichtet. Vortrag Katrin Trautwein und Arthur Rüegg, ETH-Professor und Corbusier-Interpret: 18. September, 17.30 Uhr, bitte anmelden: Fax 01 905 54 11, info@denz.ch

11 Zürcher Gartenlust

Das ist der MFO-Park in Zürich-Oerlikon 2006, den Burckhardt + Partner aus Zürich zusammen mit den Raderschall Landschaftsarchitekten aus Meilen gestaltet haben. Er ist einer der vielen neuen Parkanlagen in Zürich Nord und West. Der Oerliker-, MFO-, Häfliger-, Wahlen-, Glatt- und Leutschenbach-Park sowie der Turbinen-Platz und der Gleisbogen sind Thema der Herbstausstellung des Architekturforums Zürich. Die Schau «Zürcher Gartenlust – Neue Parkanlagen in Zürich», die der Landschaftsarchitekt Stefan Rotzler kuratiert, dokumentiert aktuelle Planungszustände und erlaubt erstmals einen Vergleich der vielen Anlagen. Ein reichhaltiges Veranstaltungsprogramm begleitet die Ausstellung: Neben geführten Besichtigungen gibt es Vorträge zur Blattverfärbung im Herbst, zu Landschaftsarchitektur und urbaner Natur sowie zu Landschaftsarchitektur und urbane Transformation. Ausstellung: ab 27. August 2003 www.architekturforum-zuerich.ch

12 Spatenstich Sihlcity

Nach Zürich West und Nord kommt nun Zürich Süd: Auf dem Areal der ehemaligen Papierfabrik an der Sihl baut der Zürcher Architekt Theo Hotz die «Sihlcity» – ein Monsterprojekt auf rund 100 000 Quadratmetern für rund 620 Millionen Franken. Investor ist ein Konsortium der Credit Suisse Asset Management (CSAM) und der Swiss Prime Site, Generalunternehmer ist Karl Steiner. Neben Läden soll es auch Büros, Restaurants, ein Fitnesscenter, ein Multiplexkino, ein Hotel und wenige grosszügige Wohnungen geben. Die Teileröffnung ist auf Herbst 2006 geplant.

Preis zur Umnutzung von Altbauten

Die Hans E. Moppert-Stiftung für nachhaltige Entwicklung und Ökologie schreibt zusammen mit Hochparterre den mit 50 000 Franken dotierten Hans E. Moppert-Preis aus. Gesucht sind Umbauprojekte von Altbauten, die eine sinnvolle Nutzung bewahren. Christian Speich, 052 337 05 74, c.speich@gmx.ch, Einsendeschluss: 17. Oktober 2003

Städtebau im Nachdiplom

«In Zukunft sind Fachleute in privaten Architekturbüros, Stadtplanungsämtern, in strategischen Abteilungen privater Investoren, Generalunternehmungen, Banken und Versicherungen gefragt, die ein übergreifendes Verständnis von den vielschichtigen Zusammenhängen der Stadt haben», so die Hochschule für Technik und Architektur Bern (HTA); sie bietet deshalb den Nachdiplomkurs Städtebau an. Der berufsbegleitende Lehrgang dauert von Ende August bis Anfang Juli 2004. Er ist modular aufgebaut, jedes Modul findet an fünf aufeinander folgenden Freitagen statt. Den Anfang macht «Die Entwicklung der Stadt». Es folgen «Städtebau vor 1918», «Städtebau nach 1918», «Stadt

raum) und «Stadt und Agglomeration»). Jürg Sulzer (Stadtplaner von Bern, Vorsitz), Hans Binder, Bruno Raccuia und Dieter Schnell leiten den Kurs. www.hta-be.ch/ndsarch

Willy Guhl fördert

Vor zwei Jahren hat Willy Guhl den Carl-Oechsli-Preis erhalten. Er hat die 10000 Franken dem Schreinermeister-Verband Schaffhausen weitergereicht, der damit eine Lehrlingskonferenz eingerichtet hat. Hier erfahren die künftigen Schreiner, angestiftet von Marionna Fontana und Remo Alig von der HGK Zürich, mehr über «Form, Material und Raum». Diese «Konferenz» ist für ihre zwei Leiter auch Weiterbildung; sie wird deren Diplomarbeit als Werklehrer.

Stadtland Schweiz

Niemand wollte sie und nun ist sie da: die totale Urbanisierung der Schweiz. Hochparterre berichtet in der nächsten Ausgabe über den «Untergang des Landes». Wer nicht bis zum 3. September warten will, kann am 28. August das Seminar «Wird das Land zur Stadt?» besuchen. Veranstalter sind der Verein Metropole Schweiz und die Stiftung Landschaftsschutz. Anmeldung: bis 18. August, Fax 031 312 57 81, info@sl-fp.ch.

Super Aargau

Der Aargau feiert. Unter anderem mit dem Blick auf sich selbst. Das Stapferhaus Lenzburg hat Privatfilme aus dem letzten Jahrhundert zusammengetragen und bringt sie mit einem eigens umgebauten Filmmobil in die Dörfer. Wie früher die Wanderkinematografen, die dem neugierigen Publikum auf klapprigen Vorführgeräten die Sensation des bewegten Bildes geboten haben. Nun macht das Filmmobil bis September in der Mehrzweckhalle, im Gemeindesaal oder auf dem Dorfplatz Halt und sorgt mit einer Bar dazu, dass das Ereignis zum Treffpunkt wird. Mit viel versprechenden Programmen wie «Würenlos – N1 Abschnitt 5.4.», der die Eröffnung und die Sensation des Fressbalkens dokumentiert. Oder mit einem Zusammenschnitt von Familienfilmen, die seit den Zwanzigerjahren vor allem den Nachwuchs ins Bild setzen. Und mit einer Stuntmenshow im Shoppingcenter in Spreitenbach aus dem Jahr 1974. Die Programme bilden den Stock einer neuen Schmalfilmsammlung der Formate Super8, Normal8, 16 mm und 9,5 mm im Aargauer Staatsarchiv. Damit das fragile Material noch lange genutzt werden kann. www.stapferhaus.ch

Stadtwanderer **Globi wird Architekt**

Am 31. August startet in Winterthur eine Wanderausstellung samt Katalog: «Globi und seine Zeit». Anfangs Oktober ist in den Kinos der erste Globi-Comic zu sehen. Globi, der Vogelmensch mit der Schachbretthose, ist der bedeutendste Schweizer Designer und Architekt der letzten siebzig Jahre. Noch bevor es das gab, erfand er das Non Intentional Design (NID). Wie kann man die Dinge für einen Zweck gebrauchen, für den sie nicht geschaffen sind? Globi erkennt mit praktischem Sinn, welche anderen Möglichkeiten in den Gegenständen gefangen sind und heraus wollen. Aus einem Rasensprenger macht er eine Autowaschanlage, aus einer Gasmaske ein Saxophon, aus seiner Hose ein Schachbrett, aus Blättern einen Tennisschläger, aus dem Pelikanschnabel einen Wasserkübel, Globi entdeckt den andern Zweck. Er ist ein brillianter Bastler, ein Improvisationskünstler, ein Umwerter. Sein Design ist einfallsreich, praktisch und immer aus der Not geboren.

Als ausführender Architekt ist sein Beitrag mager. Zwar baut er in Torlikon ein Haus, genauer zuerst nur das Gestell der Vor- und Rückläufe, an welchem die Radiatoren hängen als kühnen Heizungsfeivorbau. Doch das genügt nicht für den Eintrag ins Architektenlexikon. Trotzdem ist Globi ein Avantgardist. Er lehrt uns, dass der Entwurf mehr ist als die Form, er ist eine Methode. Die Lektüre des Ortes hat Globi lange vor den Architekten entdeckt. Er geht voraussetzungslos vor, glaubt an keine Moden und Kataloge. Er kann die Gegebenheiten lesen und erkennt die heimlichen Potenziale der Situation. Globi ist der Weltmeister des «as found», doch er beschränkt sich nicht auf die Direktheit der Anwendung, er geht einen Schritt weiter zur Umnutzung. Entwerfen mit Industrieprodukten, da zuckt Globi nur mit den Schultern, das macht er seit über siebzig Jahren täglich.

Globi ist auch ein Pionier des Low-tech, seine Konstruktionen mögen überraschend sein, einfach sind sie immer. Das Recycling durch neuen, veränderten Gebrauch, das hat Globi längst erfunden. Seine Entwürfe sind nachhaltig. Sie gehorchen der Ökonomie der Zweitverwertung, sie verwenden ökologisch sanft nochmals die graue Energie, die in den Gegenständen gespeichert ist, und sie sind sozialkompatibel, weil sie einfach zu bedienen sind. Globi ist George Segals heimlicher Nachfolger, der zeigte, wie man mit Basteln intelligente Häuser konstruiert.

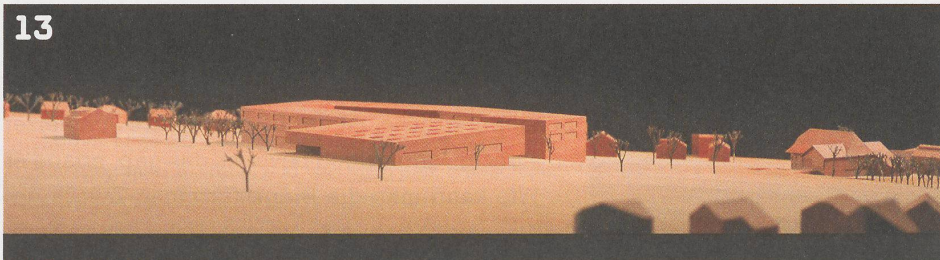
Globi ist ein Autor, immer sind seine Lösungen prototypisch, immer echte Erfindungen. Globi ist, wie er 1930 im Büchlein stand, ein moderner Architekt: von keinem kulturellen Erbe beeindruckt ein Mann mit scharfem Blick und zupackenden Händen. Auch sein Gewand entspricht dem Homme-Typ, sein Beret und seine Hose sind Standards und ein Hemd ist nicht nötig. Zusammenfassend: Globi gehört nicht ins Kindermalbuch, sondern ins Architektenlexikon. Stichwort: Bastlerintelligenz.

Wilkhahn

Die schönste Form in Bewegung zu bleiben.
Modus von Wilkhahn.



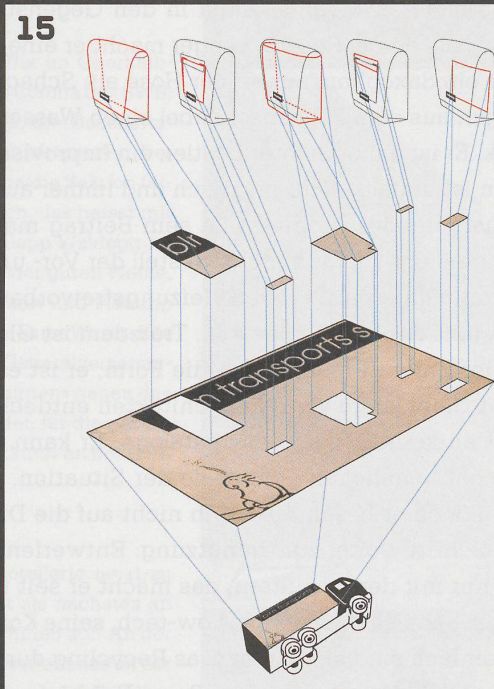
13



14



15



16



17

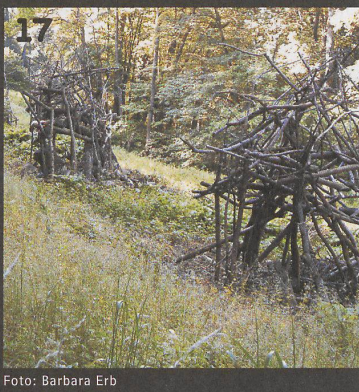


Foto: Barbara Erb

18



19



13 Zusammenspannen

In zwei Jahren ist es soweit: Im interkantonalen Gymnasium der Region Broye in Payerne werden 800 bis 1000 Schülerinnen und Schüler aus den Kantonen Waadt und Freiburg gemeinsam lernen. Im Sommer 2001 haben die Freiburger Architekten Boegli Kramp den Wettbewerb gewonnen und im letzten Mai haben die Stimmberechtigten beider Kantone dem Siebzig-Millionen-Kredit zugestimmt. Nach der Berufsschule Payerne und dem Interkantonalen Spital der Region Broye in Estavayer-le-Lac (HP 12/02) ist die Schule in Payerne ein weiterer Schritt in der kantonsgrenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Region mit 65 000 Einwohnern. Dies mag Föderalisten-Puristen ein Dorn im Auge sein, doch der Blick auf die Karte zeigt: Der Schritt ist sinnvoll, denn am Südufer des Neuenburgersees sind die zwei Kantone in Enklaven und Exklaven so eng miteinander verflochten wie kaum sonst wo in der Schweiz.

14 Information versorgen

In solchen Vitrinen versorgt die Stadtverwaltung Lenzburg seit 1998 Information im öffentlichen Raum und schreibt ihre Häuser an. Entworfen haben das Möbel Anja Bodmer und Jürg Brühlmann vom Atelier Spinform. Aus dem Prototyp für Lenzburg ist ein System geworden, das die Firma Burri in Glattbrugg mittlerweile überall hin vertreibt. Unterschiedliche Sockel tragen die 12 Zentimeter dicken Vitrinen unterschiedlichen Formats. Sie können hinter- oder ausgeleuchtet, mit einer magnetischen Wand, mit transparentem oder bedrucktem Glas versehen werden. Die Flügel sind oben so befestigt, dass sie aufgeklappt werden können, wenn der Sektionschef das neue WK-Aufgebot, der Werber ein neues Plakat, der Architekt einen Plan aufhängen will. Ein Teil kostet, je nach Grösse und Komfort, zwischen 3000 und 5000 Franken. www.burriag.ch

15 Cut it yourself

Seit bald einem Jahr können Käufer ihre eigene Freitagstasche schneiden, ohne Plane oder Nadel zu berühren. Auf der Webpage führt (F-cut) Schritt um Schritt zum Endprodukt. Die Gestalterin kann aus zehn Planen die schönste wählen, die Schablone nach ihrem Gusto aufsetzen und ausschneiden. Doch Erfahrene warnen den Anfänger und wünschen viel Glück: «Bei (F-cut) geht es nicht darum, die falsche Tasche zu kaufen, sondern die falsche Tasche herzustellen!». Glück hatte der Gestalter von (F-cut) Severin Klaus von «Betabong Klaus Kreation» in Zürich. Die Jury des zum dritten Mal durchgeführten «Best of Swiss Web Award» hat ihn mit dem «Master of Swiss Web» ausgezeichnet. www.freitag.ch und www.bestofswissweb.ch

16 Leeres Geschwätz

Das ist die hochkarätige Diskussionsrunde zum Thema «Kunst und Architektur: Das Museum der Zukunft», die sich anlässlich der Art Basel getroffen hat. Unter der Leitung des Kunsttausendsassas Hans-Ulrich Obrist haben die Architekten Jacques Herzog (Schaulager, Tate Modern) und Didier Fiuza Faustino (Arteplage Mobile du Jura), Beatrix Ruf (Direktorin Kunsthalle Zürich), John Armleder (Künstler) sowie Philip Ursprung (Professor für Kunstgeschichte der ETH Zürich) kunstvoll leere Phrasen produziert und ausdauernd vor rund 200 Interessierten aneinander vorbeigeredet. Eingeleitet hat Obrist, danach hat der Kurator des Musée d'Art Moderne de la Ville de Paris nicht mehr zugehört und die Gesprächsteilnehmer haben füh-

rungslos monologisiert: Das Schaulager ist das Museum der Zukunft (Herzog), das Museum der Zukunft ist ein flexibles Konglomerat aus Minimuseen (Faustino), das beste Museum sollen Künstler doch gleich selbst bauen (Ruf), das ideale Museum wird es nie geben (Armleder) und die gebaute Leere der Tate Modern sei das bis anhin interessanteste Museumsmodell (Ursprung). Höhepunkt des seicht plätschernden Palavers war ein sinnloses Telefonat von Rem Koolhaas direkt aus China. Mit folgenden erhellenden Sätzen leistete auch er seinen Beitrag an die Diskussion: «Hello, this is Rem. I am in a meeting right now. Can you call me in 45 minutes?». Beim vorzeitigen und fluchtartigen Verlassen des Saals fragte sich der Schreibende besorgt, wie die bemitleidenswerte Organisatorin der Runde, Christina Bechtler, so viel Phrasendrescherei und geistige Leere wohl zu einem Beitrag in ihrer Buchreihe «Kunst und Architektur» verarbeiten will?

17 Kunst im Wald

Zehn, zwölf solcher Skulpturen hat nach einer Sturmnacht die unbekannte Künstlerin Frau Jemand auf der Waldwiese am Weg vom Stöckentobel zur Burgwiese in Zürich aufgereiht. Jede mindestens zwei Meter hoch. Ein Beitrag zur Kunst im öffentlichen Raum, fragil und überraschend, Herr Niemand hat sie bestellt, Frau Jemand hat sie gebaut und alle Spaziergängerinnen haben Freude. Was aber sagen Fuchs, Hase und Reh? Sie warten, denn nach dem nächsten Unwetter wird alles fast gewesen sein wie immer.

18 Vorkurs protestiert

Mit einem kunterbunten Aktionstag haben die Schüler und Lehrer des Vorkurses der HGK Zürich protestiert. Auf die neuen Abfallkübel der Stadt Zürich klebten sie die Aufforderung, alles, nur nicht den Vorkurs in den Kübel zu schmeissen. Das aber soll nach 125 Jahren passieren. Was vom Sparvorschlag zu halten ist, sagen die «Jakobsnotizen». Der öffentliche Protest aber ist leise. Ausser den Schülern und ihren Lehrern mag sich fast niemand aufregen. Wer sich mit den Untergehenden solidarisiert will, soll die Petition gegen die Abschaffung des Vorkurses unterschreiben. rettedenvorkurs@hotmail.com; www.hgkz.ch

19 Schweizer Kleid

Der Swiss-Re-Tower, das neueste Wahrzeichen der Londoner City, erhält eine massgeschneiderte Schweizerfassade: Die Schmidlin Fassadentechnik aus Aesch kleidet den markanten Bau von Norman Foster ein. Seit 1978 betreibt die Firma eine Niederlassung in London und sie hat bereits die Fassaden für zwei andere Projekte von Lord Foster geliefert: Stanstead Airport und Citibank in Canary Wharf.

Jakobsnotizen Vorkurs konkurs

Der Regierungsrat von Zürich hat beschlossen, dass der Kanton auch in der Bildung sparen müsse. Nicht überall gleichviel. Zum Beispiel soll die Ingenieurausbildung geschont werden. Wie richtig! Die Volksschule dagegen muss bluten, so dass die Lehrerinnen und Lehrer streiken. Auch die Theaterleute, Tänzerinnen und Musiker müssen unters Messer und der Vorkurs an der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGKZ) soll Konkurs gehen. Das ist unsinnig, weil weder in der Volks- noch in der Mittelschule das kleine Abc des Schauens und also des Entwerfens gelehrt wird – ohne dieses aber geht wenig, weder im Studium an der Fachhochschule, noch in der Lehre im Grafikatelier.

Mit dem Ende des Vorkurses wird auch ein Stück kulturelles Gedächtnis und ebensolche Zuversicht vernichtet. Ich glaube aber nicht, dass der Regierungsrat die Ingenieure mehr liebt als die Designerinnen. Er kalkuliert den Widerstand und die gesellschaftliche Kraft – ausser der direkt Betroffenen hat bis Redaktionsschluss nur der Schweizerische Werkbund reklamiert. Die Berufsverbände in Design und Architektur sind still, Inserate empörter Lehrmeister und Designerinnen habe ich keine gelesen und die Telefone laufen bei Hochparterre wegen anderem heiss. Und der Regierungsrat sucht Lücken in Gesetzen. Das Fachhochschulgesetz, das die Designausbildung seit kurzem regelt, kennt keinen Vorkurs. Auch im Entwurf für dessen Revision ist davon keine Rede. Der drohende Konkurs ist eine Quittung: Seit zehn Jahren konzentrieren sich die Schulen für Gestaltung darauf, Hochschulen zu werden. Gewiss – das hat der Ausbildung in Design eine Kur ermöglicht. Auch heissen Grafiklehrer heute Professoren. Doch der Aufstieg lässt auch Dirigentenaufwand üppig blühen. In der HGK zum Beispiel braucht jeder Bereich einen Leiter, je nach dem mit Ko-Leiter, die von einer Departementsvorsteherin kontrolliert werden, die von einem Rektor geleitet wird, der von zwei Prorektoren, einer Stabschefin, einer Pressesprecherin, einem Verwaltungsdirektor und anderen Koordinatoren begleitet wird. Hochschulgerecht und gesetzeskonform muss die Linie seitlich von Instituten, Forschern und ihren Assistenten flankiert werden.

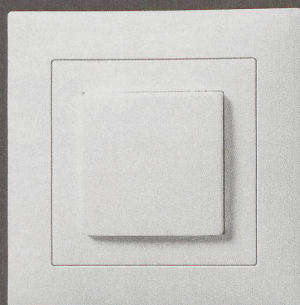
Nicht zu vergessen die verdienstvollen Milizler in den Hoch- und Fachhochschulräten. Über allen wachen schliesslich die kantonale Bildungsdirektion und das Bundesamt für Bildung und Technologie in Bern. Mit Leitern, Sekretären, Assistenten und Beratern. Sollte der Regierungsrat nicht das üppige Regime der Fachhochschule renovieren und die Mittel statt in deren Überbau und seine Verzweigungen in die Klassenzimmer schicken? Er könnte zum Beispiel statt der mehr oder weniger eigenständigen Teilhochschulen für Technik, Wirtschaft, Design oder Kunst eine Fachhochschule schaffen mit einem Direktor und einer kleinen Verwaltung, so wie es eine Universität gibt, wo die Ärzte ebenso zu Hause sind wie die Soziologen. Und diese Hochschule – und ihre Studenten – soll er mit hoher Autonomie ausstatten. Doch lese ich Meret Ernsts Beitrag zum «Bologna-Modell» (Seite 36), fürchte ich, dass die bürokratische Zuversicht noch viele Blüten treiben wird. Beherzt also der populistische Ruf: Weniger Überbau – mehr Vorkurs und Macherfreude.

See me. Feel me. Try me.

LEVYsidus™



LevySidus
Schalter- und
Steckdosen-
sortiment aus-
gezeichnet
mit dem inter-
nationalen
Designpreis
red dot 2002



LevySidus Weiss

- 22 Farb-/Materialkombinationen in Kunststoff, echtem Edelstahl, Glas und Granit
- Zusätzlich mit «Softtouch», dem speziellen Tastgefühl
- Vollsortiment mit dem legendären Levy-Schaltmechanismus
- Kompatibel mit den Fabrikaten Gira, R&M, ITplus, BKS, Gets, Ditec, Somfy

Bestellen Sie das **Musterböchli** (gratis) mit dem Originalschalter:
elektro@levyfiles.ch

creative electronic concepts Levy Fils AG, Lothringerstrasse 165 CH-4013 Basel,
Telefon 061 386 11 32, Fax 061 386 11 69
www.levyfiles.ch, elektro@levyfiles.ch

20 Stangen und Leuchten

Der Kreisel Gais in Aarau ist «der schönste Aargauer Kreisel», findet Kantonsschuleningenieur Urs Schuler, denn er ist der «am künstlerischsten gestaltete». Tatsächlich unterscheidet sich die Installation (Moiré) wohltuend von den meisten Gärtnerarbeiten, den Installationen lokaler Gewerbevereine oder Freizeitkünstler, die landesweit die runden Scheiben in der Kreiselmitte zieren. Der Kreisel entstand unter der Leitung von Andy Athanassoglou, Professor des Departements Gestaltung und Kunst der FH Aargau. Er liess drei Studentengruppen aus den Studiengängen Medienkunst und Industrial Design je einen Entwurf erarbeiten. Oliver Berger, Emanuel Brunner und Urs Rutschi durften ihr Projekt schliesslich ausführen. Die im Kreis angeordneten Stangen widerspiegeln mit ihrer unterschiedlichen Länge und den Ausbuchtungen die Fahrzeugfrequenz der in den Kreisel mündenden Strassen. Wer den Kreisel umkurvt, registriert einen feinen Moiréeffekt, wenn sich die schräg stehenden Stangen im Blickfeld schneiden und sich nachts mit den Lichtern überlagern.

21 Ein Regal wie ein Kokon

Rainer Saner überzieht einen abgerundeten Aluminiumrahmen mit einem Stretchjersey, schiebt ein Brett aus MDF in das Textil, steckt rechtwinklig drei Tablare dazu – fertig ist das Staumöbel (autumn leave). In die Ecken der vorderen Brettanten hat der Schreiner je eine Aussparung eingefräst. Damit wird das Jersey, der Alurahmen und die Holzkonstruktion ohne Schrauben miteinander verklemt. (Autumn leave) sieht von vorn wie ein gewöhnliches Regal aus, von der Seite und von hinten wie ein Kokon. Das Regal kann frei im Raum stehen oder an der Wand lehnen. Es ist 1,3 Meter hoch, 0,8 breit und 0,4 Meter tief. Für diesen Entwurf hat die Jury des (Hettich International Design Award) an der Messe (Interzum) in Köln Rainer Saner mit dem dritten Preis ausgezeichnet. srainer@bluewin.ch

22 Parlament versenkt Bootshaus

Das Bootshaus, das schief und krumm, aber nicht minder stolz im Schatten des Luzerner Kultur- und Kongresszentrums steht (HP 10/1999), wird abgerissen. So hat es der Grosse Stadtrat nach einer lustlosen Debatte am 26. Juni entschieden. Statt eine heilende Operation vorzubereiten, leistete das Luzerner Stadtparlament aktive Sterbehilfe. Für das vom jahrelangen Diskutieren altersschwach gewordene Haus konnte kein Nutzer gefunden werden, der ihm neues Leben hätte einhauchen wollen. Und für ein öffentliches Engagement hatten die Luzerner Volksvertreterinnen und -vertreter im Wahljahr zu wenig Rückgrat und so fahren im Herbst die Abbruchmaschinen auf. Wie es scheint definitiv. Weder das Engagement kultur- und architekturinteressierter Kreise noch das Votum von KKL-Architekt Jean Nouvel haben etwas gefruchtet.

23 Wiener Werkstätte zu Gast in Zug

Skizze neben Skizze hängt im Zuger Kunsthaus. Sie stammen vom Gründer der Wiener Werkstätte Josef Hoffmann. Nebst Gebrauchsgegenständen hat der Architekt und Designer Häuser wie das Sanatorium Purkersdorf in Wien und das Palais Stoclet in Brüssel entworfen. Ebenfalls ausgestellt sind Gemälde von Gustav Klimt und Oskar Kokoschka sowie Möbel, Modelle, Pläne und Zeichnungen von anderen Wiener Gestaltern aus der Zeit zwischen 1903 bis Mitte des letzten Jahrhunderts. Bis 24. August 2003, www.museenzug.ch



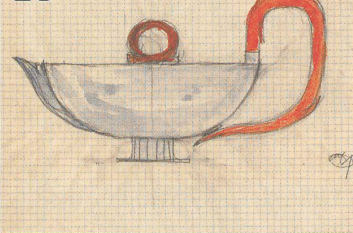
21



22



23



24



24 Heisse Öfen

Diesen Cheminéeofen hat Lorenz Lange aus Meilen für das Restaurant Eierbrecht in Zürich-Witikon gebaut. Damit hat er den Designwettbewerb der Hafner und Plättlileger gewonnen. Die Jury sagt dazu: «Ein Urtyp der Feuerstelle ist zu einem Möbel geworden. Es vertraut, eingekleidet in Sandstein, auf ausgewogene Proportionen. Diese Arbeit schafft ein in sich stimmiges Möbel für einen Raum und verzichtet auf jeden Schabernack, auf gut gemeinte Kunstlerei und aufwändigen formalen Firlefanz. Es ist, was es ist und genau das brauchen wir.» Nebst Lorenz Lange haben Arbeiten von Marcel Dillier aus Sarnen, Scherrer Offenburg aus Berneck, Werkteam Architekten aus Volketswil, Hohl und Fry aus Zürich gewonnen und den ersten Preis der Kategorie Plattenleger geht an die Firma Blatter aus Bern und die Architekten Lang und Baumann für die Mosaiken im Hotel Everland an der Expo. Die Jury sagt: «Ein Architekt ist auf nichts so angewiesen wie auf gute Handwerker; ein Handwerker trägt zur Baukultur wesentlich bei, wenn er es dank Offenheit, Können und Wagemut versteht, zusammen mit einem Entwerfer ein Projekt durchzuziehen.» Noch Fragen? Zum Wettbewerb gibt es ein Plakat als Bericht. Bezug: 062 205 90 80, info@vhp.ch

Seldwyla liegt im Engadin

Wenn Norman Foster im Engadin Ferien macht, braust es im Privatjet durch die Luft heran und landet im Flughafen Samedan. Damit er und seinesgleichen das weiterhin können, war es nötig, die Pisten neu zu asphaltieren. Gleich neben dem Flugfeld gibt es eine Asphaltaufbereitungsanlage. Doch es irrt, wer meint, im Zeitalter der Globalisierung gelte Ökologie mehr als einen Pfifferling. Mit 336 Fahrten sind 8400 Tonnen Belag von Landeck im Tirol durchs Engadin gekarrt worden, über 50 000 Kilometer Fahrt längs durch die Alpen. Selbstverständlich haben sich die Einheimischen gewehrt, doch die Submissionsverordnung ist unerbittlich, es gab nicht einmal aufschiebende Wirkung für die Beschwerde: Der Billigere gewinnt.

Libeskind verliert WTC-Projekt

Was sich alle gedacht haben, aber niemand zu sagen wagte, ist passiert: Daniel Libeskind verliert die Federführung an seinem Projekt für das neue World Trade Center in New York. Larry Silverstein, der Pächter des Grundstücks, hat seinen Hausarchitekten, David Childs (Partner bei SOM) (HP 5/03), zum Projektleiter gemacht. Libeskind wird nur noch als «begleitender Architekt in konzeptionellen und schematischen Fragen» und als Mitglied des Projektteams konsultiert werden. Szenenkenner geben Libeskind nur noch wenige Monate bis er ganz draussen ist.

Ypsilon Fortsetzung

Im letzten Heft (HP 6-7/03) fand die Geschichte vom Ypsilon. Es schreitet voran. Die Stadt Zürich will in Bern erreichen, dass das generelle Projekt für den Westast (SN 1.4.1) vom Hardturm bis zum Stadttunnel vom Bund genehmigt wird. Der Grund: Damit könnten 100 Millionen Franken Bundesgeld locker gemacht werden, die die Stadt braucht, um die Tramlinie Nummer 18 zu bauen. Sie muss bis zu den Europameisterschaften 2008 fertig sein, damit das neue Stadion von Meili + Peter (HP 5/02) mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen ist. Das generelle Projekt ist eines, aber bauen will die Stadt nur den ersten Abschnitt bis zur Hardbrücke, allerdings ohne die Rampe. Für den Rest

besteht «keine wirkliche Bauabsicht», wie Stadtrat Martin Waser erklärte. Eines aber bleibt: Mit dem generellen Projekt wird die Hardbrücke in das Nationalstrassennetz aufgenommen und nie wieder daraus zu lösen sein. Das nächste wird ihre anstehende Sanierung mit Bundesgeld sein. Auch den Anschluss an den Stadttunnel wird die Auto-lobby durchsetzen, falls der je gebaut wird. Zusammenfassend: Das generelle Projekt ist der erste Schritt zur Autobahn quer durch Züri West. Das ist genau das Gegenteil der «lebendigen und durchmischten Stadt», die nach Meinung der Stadtregierung dort entstehen soll. Wer Züri West lebendig machen will, der hat eine einfache Forderung: Die Hardbrücke gehört nicht ins Nationalstrassennetz. Reisst die Hardbrücke ab! Unterdessen hat der Bundesrat den Bau des Westastes von 2007 auf 2009 verschoben. Das Geld fürs Tram 18 kommt damit für die Fussball-Europameisterschaft zu spät. Fortsetzung folgt.

Das Landesmuseum plant

In den Zeitungen las man, der Bundesrat habe die 150 Millionen für das Landesmuseum in Zürich in eine nächste Finanzperiode verschoben und damit sei die Sanierung und der Neubau schon erledigt (HP 3/01, 9/02, hpw 4/02). Welch ein Irrtum! Wahr ist: Das Bauprogramm ist unterdessen bereinigt worden, das Landesmuseum hat seine Hausaufgaben gemacht. Der Bund hat die erste Tranche des Projektierungskredits frei gegeben. Die Architekten Emmanuel Christ und Christoph Gantenbein haben ein Büro aufgebaut mit Leuten, die zum Teil bei Herzog & de Meuron gearbeitet haben. In Basel geht die Projektierungsarbeit voran. Im Sommer wird der Gestaltungsplan eingegeben, die Baueingabe wird 2004 folgen.

Das ist das Übliche, neu aber ist die Absicht des Bundes, zuerst den Neubau hinzustellen und dann erst den Altbau zu sanieren. In der Zwischenzeit wird Gustav Gulls Märchenschloss mit Notstandsmassnahmen, die zur Zeit geplant werden, am Einknicken gehindert. Das Geld dafür soll demnächst bewilligt werden. Doch es braucht nicht nur Geld dafür, sondern auch Platz, um das Schloss zu entlasten, denn die Restauratoren/Konservatoren werden mit der Sammlung nach Affoltern am Albis zügeln. Dort hatte die Armee ein Zeughaus zu viel. Das werden Stücheli Architekten zum Sammlungszentrum für das Neue Landesmuseum umbauen. Die Kuratoren bleiben am Hauptsitz. Im Park vor dem Haupteingang entsteht zur Zeit ein Informationspavillon des NRS-Teams aus Cham (Müller + Pfister). Dort wird für den Neubau geworben. Wer sich mehr informieren will oder sogar das Projekt unterstützen möchte, der wendet sich an das Unterstützungskomitee für das neue Landesmuseum. www.komitee-landesmuseum.ch

Auf- und Abschwünge Wolken am Sägereihimmel

«Ziemlich trüb» soll die Stimmung im letzten Herbst an der Jahresversammlung der Schweizer Säger gewesen sein. Anfang Juli dürfte sie sich weiter verdüstert haben: Der Gemeinderat der Solothurner Gemeinde Luterbach entschied nämlich, das Planungsverfahren betreffend Ansiedlung der Grosssägerei des Österreicherers Andreas Kogler, die wie eine Gewitterwolke am Horizont droht, fortzusetzen. Eine zuvor durchgeführte Volksbefragung war derart offen und unglücklich formuliert, dass beide Seiten den Sieg für sich beanspruchen. Bis die Initianten mit dem Betrieb starten können, gilt es allerdings zahlreiche weitere Hürden zu nehmen: Umweltverträglichkeitsprüfung, Umzonung und Baubewilligung stehen noch bevor. Die Zahl der Sägereien schrumpfte in der Schweiz in den letzten dreissig Jahren von über 1500 auf gut 400 Betriebe mit 3500 Beschäftigten. Die eingeschnittene Menge Rundholz schwankte in diesem Zeitraum zwischen 2,2 und 2,6 Mio. Festmetern (1 Kubikmeter Holz ohne Zwischenräume). Koglers Anlage ist auf 1 Mio. Festmeter ausgelegt. Das Werk wäre eines der grössten in Europa und fünfmal so gross wie die heutige Schweizer Nummer Eins (Schilliger). Mit den Partnern AEK Energie und Borregaard – der norwegische Konzern besitzt die benachbarte Zellstofffabrik (früher Attisholz) – hat Kogler das Projekt inzwischen um ein Holzkraftwerk sowie die Herstellung von Pellets (für Heizzwecke) erweitert und in Holzverarbeitungszentrum umgetauft. Die Investitionen belaufen sich auf über 200 Mio. Franken, die Zahl der Arbeitsplätze wird mit 200 angegeben, gebaut würde auf Christoph Blochers Land. Zum Stolperstein für das Vorhaben könnte allenfalls werden, dass Kogler die notwendige Holzmenge bei den Waldbesitzern nicht zusammenbringt.

Aber auch ohne Kogler haben die Schweizer Sägereien im übersättigten europäischen Schnittholzmarkt genug Probleme. Die Branche ist viel kleinstrukturierter als in den Nachbarstaaten und die Produktionskosten sind zu hoch. Dadurch arbeiten viele Betriebe unprofitabel. Häufig fehlt ein zukunftsfähiges Produktportfolio. Der Importdruck nimmt – unter anderem wegen des Wiederaufbaus der Sägeindustrie in Osteuropa und Russland – zu, während die Schweizer Sägereien kaum exportorientiert sind. Kogler allerdings möchte den allergrössten Teil seiner Luterbacher Produktion im Ausland absetzen. Wichtigste Kunden der Sägereien sind der Bau (insbesondere der Hausbau), die Verpackungs- und die Möbelindustrie.

Was tun? Subventionen wie im Ausland – sie sind für das Sinken der Schnittholzpreise mitverantwortlich – seien kein Thema, hält Hansruedi Streiff, Direktor von Holzindustrie Schweiz, fest. Streiff fordert verbesserte Rahmenbedingungen betreffend Transport (Gewichtslimite, LSVA), Lärmschutz (meist kein Schichtbetrieb möglich) und Landkosten. Nötig seien grössere Betriebe und eine intensive Kooperation. Als Struktur schweben Streiff zwei bis vier Werke mit je 200 000 bis 300 000 Festmetern Kapazität vor, die eineinhalb- bis zweischichtig betrieben würden und, wie dies teilweise bereits der Fall ist, eine Weiterverarbeitung angegliedert hätten. Hinzu kämen 200 kleinere Sägewerke für Spezialitäten. Der Wandel der Holzwirtschaft wird aber auf jeden Fall weitere Opfer fordern. Adrian Knoepfli

 Schweizer Qualität

Schiebeläden aus Aluminium

Fassadenschmuck mit verschiedenen Füllungen in allen Farben



jalomatic
Alu-Fensterläden

Jalomatic AG
Bahnhofstrasse 27
5612 Villmergen
Tel. 056 618 50 90
Fax 056 618 50 99
info@jalomatic.ch
www.jalomatic.ch